

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Lamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeitspalt
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 22.**Donnerstag, 28. Jänner 1875. — Morgen: Franz Sales.****8. Jahrgang.****Die Pontebabahn vor dem Abgeordneten-
haus.**

Der Norden unserer Monarchie erfreut sich bekanntlich eines ausgedehnten und wohlgebauten Eisenbahnnetzes und wetteifert in dieser Richtung mit den am weitesten vorgeschrittenen Gebieten Europa's. Die südwestliche Reichshälfte dagegen zeichnet sich durch einen verderblich wirkenden Mangel an modernen Verkehrsstraßen aus und kann auch, wie es scheint, verschiedener Ursachen wegen zu keiner zweckmäßigen Eisenbahntätigkeit gelangen. Der Süden der Monarchie ist daher reich an ungelösten Eisenbahnfragen und jedes lebensfähige Project scheint von vorneherein dazu verdammt durch die herrschende Uneinigkeit gleich im Keime erstickt zu werden. Ein böser Dämon, scheint es, schürt die Zwietracht und der Widerstreit sich bekämpfender Interessen hat zur Folge, daß nach einander die Interessen der einzelnen Länder zerstückt werden.

Den Anstoß zu dieser traurigen Sachlage gab die Veräußerung der Südbahn von Seite des Staates und die Hintangabe der ersten Verkehrsader des Reiches und der Hauptverbindung mit dem Meere an eine mächtige fremde Gesellschaft, die ihr äußerstes anbietet, daß es zu keiner lebensfähigen Bahn im Süden mehr komme. So soll die Kronprinz-Rudolfsbahn, ursprünglich dazu bestimmt, die kürzeste Verbindung mit dem ersten Seehafen des Reiches herzustellen, dazu verdammt sein, eine Sackbahn zu bleiben und wegen ihrer Lebensunfähigkeit jahraus jahrein riesige Subventionen aus dem Staatsäckel zu beziehen. Landtage und Handelskammern der südlichen Kronländer haben sich bereits erschöpft

an Petitionen an Regierung und Reichsrath, um den Ausbau dieser Bahn zu fördern.

Auch gegenwärtig liegen dem Reichsrathe wieder zahlreiche Petitionen aus Kärnten und Steiermark vor, wenigstens die kurze Strecke Tarvis-Ponteba in Angriff zu nehmen und so einen raschen Anschluß der Kronprinz-Rudolfsbahn an die von Italien zu erbauende Strecke Udine-Ponteba zu ermöglichen. Der Eisenbahnausschuß würdigte vollkommen, wie wir seinerzeit berichteten, die Argumente der Petitionen und empfahl dem Hause die Annahme einer Resolution, durch welche die Regierung zur schleunigen Herstellung der betreffenden nur sehr kurzen und leicht zu realisierenden Linie aufgefordert wird. Der Ausschuß geht dabei hauptsächlich von dem Gedanken aus, daß es im Interesse der Staatsfinanzen liege, der Rudolfsbahn sobald als möglich die Verbindung mit dem Meere zu verschaffen, um sie in den Stand zu setzen, auf die in der That riesig angewachsene Staatsubvention (fünfhalb Millionen für das Jahr 1875!) ganz oder mindestens theilweise verzichten zu können. Auch das locale Bedürfnis Kärntens, Steiermarks und Oberkrains war für den Ausschuß Gegenstand fürsorglicher Rücksichtnahme.

Aber diese so berechtigten und im Interesse der Staatsfinanzen gelegenen Ansprüche stießen auf schroffen Widerspruch bei der Regierung, namentlich auf energische Einsprache des Finanzministers, Freiherrn v. Preis. Außerdem machten die Abgeordneten aus dem Küstenlande dem Projecte Opposition, da nach ihrer Behauptung das Emporblühen Triests die Herstellung der Predillinie fordere. Dr. Herbst, der Berichterstatter des Ausschusses, machte geltend,

daß man den Bau einer Bahn von nur drei Meilen Länge, wozu außerdem der Staat durch Vertrag verpflichtet ist, nicht verzögern, kein Privilegium aufrecht erhalten dürfe, wenn die Interessen des Reiches und vieler Provinzen auf dem Spiele stehen.

Dieser grelle Widerstreit der Interessen kam auch in den mitunter heftig geführten Debatten im Plenum des Hauses am Montag und Mittwoch zum Ausdruck. Dr. Herbst berief sich auf die bestehenden Verträge mit Italien, die uns zu dem Bau der Pontebabahn unter allen Umständen verpflichten, und auf die finanziellen Nachteile, welche das Reich insoweit erleidet, als es genöthigt ist, die Rudolfsbahn, die nur durch den Anschluß an Italien ertragsfähig gemacht werden kann, durch riesige Subventionen zu erhalten. Dagegen wurde von den Gegnern der Pontebabahn geltend gemacht, daß, wenn letztere gebaut würde, ehe Triest seine zweite Verbindungslinie mit dem Norden erhalten habe, Venedig den ganzen Handel Triests an sich ziehen würde. Dieses Argument wurde von den Abgeordneten Graf Coronini, Teuschl und Rabergoj in den verschiedensten Variationen vorgebracht. Ersterer bemühte sich die Frage vom wirtschaftlichen und vom politischen Standpunkte gleichzeitig zu beleuchten. Teuschl weilte mit Vorliebe bei den patriotischen Rücksichten und bemühte sich nebenbei, die materielle Schädigung Triests durch die Pontebabahn nachzuweisen und die Kaufmannschaft dieser Stadt gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß sie selbst und ausschließlich ihren unlegbaren commerciellen Rückgang verschulde. Der Antrag Rabergoj's, es sei die Berathung über die Ausschlußresolution zu vertagen und erst bei Vorlage des Eisenbahnprogramms

Fenilleton.**Nur einen Tag die Wahrheit.**

(Aus dem Englischen.)

V.

Die Jugendbekanntschaft.

(Fortsetzung.)

Für ihren ältesten Sohn wirbt sie auch nicht, jedoch für ihren Jüngern, den tiefverschuldeten. Lady M— würde ihr großes Vermögen, Helene, als eine Entschädigung für diese Verbindung ansehen. Trotzdem würde sie immer erfreut sein, mich in ihre Familie aufzunehmen.

Tauschen Sie sich nicht, Helene! Sie würden nichts anderes, als die Frau ihres Sohnes sein. Weißt die Familie während der Saison in London, so wird man Sie auf ein entlegenes Landhaus verbannen; und kommt das Landleben an die Reihe, so wird man Ihnen vielleicht einmal die Ehre anthun, Sie mit dem Pfarrer und Doctor zu Tische einzuladen.

Ich begreife Sie nicht, Josef. Dies ist ja geradezu beleidigend! Und warum sagen Sie mir das Alles, wenn ich fragen darf, rief Helene, während eine tiefe Röthe ihr Gesicht überzog.

Erstens, weil es die Wahrheit ist, und zweitens weil ich Sie, wenn möglich, von einem unglücklichen, unbedachten Schritt zurückhalten will.

Halten Sie mich denn in Gefahr, diesen Schritt zu begehen?

Ja, Helene.

Und warum glauben Sie das, Morris?

Ihr Benehmen gegen Lady M— und ihren schlecht berücksichtigten Sohn war —

Nun was? Wie war mein Benehmen?

Nicht wie ich es von Helene Pyle erwartet hätte!

Sie sagen nur, was es nicht war, dürfte ich aber wissen, wie mein Benehmen gewesen ist?

Wenn Sie es denn wissen wollen, Helene, so war Ihr Benehmen, leider kenne ich momentan keinen andern Ausdruck — mehr als devot.

Bei Gott, das ist zuviel! rief Helene, indem sie von ihrem Sitze aufsprang und mit hastigen Schritten das Gemach durchkreuzte.

Josef folgte ihr mit den Augen. Ihr Busen hob sich, ihr Gesicht glühte, ihre Augen leuchteten vor Zorn und Aufregung. Wie elend und unglücklich fühlte sich Josef in diesem Augenblicke; wie gern hätte er sein Leben gelassen, hätte er seine bitteren Worte zurücknehmen können, denn alles auf der Welt hätte er lieber beleidigt, als Helene Pyle ein verlegendes Wort gesagt.

Plötzlich kam sie auf ihn zu, blieb zitternd vor Wuth vor ihm stehen, und brach endlich tief erregt in die Worte aus:

Devot, sagten Sie, mehr als devot!

Ja, das waren meine Worte; ich kann sie nicht zurücknehmen, denn sie drücken vollkommen Das aus, was ich zu sagen dachte. Auch weiß ich keinen gelindern Grad zu finden, um Ihr Betragen gegen Lady M— zu bezeichnen. Sie wollten einmal die Wahrheit wissen, Helene, ich habe sie gesprochen! Gott helfe mir überdies weiter, ich kann nicht anders! schloß der junge Mann, bereit auch hier wieder allem entsagend, indem er in seiner Bedrängnis jene denkwürdigen Worte Luthers gebrauchte.

der Regierung wieder aufzunehmen, wurde vom Hause entschieden abgelehnt. Da trat auch noch Baron Kellersperg für die Küstenländer in die Schranken. Er sprach sich vor allem gegen die Dringlichkeit aus, mit welcher das Haus schon jetzt zur Pontebabahn Stellung nehmen soll und meinte, man könne noch ganz gut ein bis zwei Jahre warten, ehe an die Regierung die bestimmte Aufforderung zu richten sei, den Ausbau der Pontebabahn sicherzustellen und bezüglich des Anschließpunktes bei Pontafel ungesäumt die Verhandlungen mit Italien einzuleiten. Demgemäß beantragte der Redner, die betreffenden Petitionen der Handelskammern von Klagenfurt und Leoben der Regierung „zur Würdigung“ abzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Jänner.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat am 24. d. M. eine Sitzung gehalten, in welcher auch der Finanzminister erschienen war und über den Stand der Staatsvorschussklassen Aufschluss gab. Aus den Aufklärungen des Ministers erhellt, daß die ursprüngliche Gesamtdotation der Vorschussklassen gegen 12 Millionen betragen habe und daß im ganzen mit Rücksicht auf das Gesetz vom 23. Dezember 1873 17 Millionen im Wege der Creditgewährung größtentheils durch die Centralleitung ausgegeben würden. Was die Verluste betrifft, so seien zwar einige Vorschussklassen bei ein paar kleinen Concurseu beteiligt, doch werde sich die Angelegenheit ohne wesentliche Verluste abwickeln. Als Superdeckung für andere Credite seien auch Effecten in die Staatsvorschussklassen gelangt. Was den derzeitigen Stand bei den Vorschussklassen betreffe, so entfielen von den ausständigen 15 Millionen beiläufig 14 Millionen auf die Centralleitung in Wien, welche eben auch für die Provinzen das Gros der Credite gewährt habe. Von den ausständigen Summen entfielen auf Wien 530,000 fl., auf Graz 120,000 fl., auf Laibach 13,000 fl. u. s. w. Schließlich wurde vom Ausschusse eine Prolongation der seitens der Vorschussklassen gewährten Credite bewilligt, dagegen der Antrag des böhmischen Abg. Fürth, daß die Staatsvorschussklassen ermächtigt werden sollen, noch bis Ende 1875 Cecomplecredite zu gewähren, abgelehnt.

Wie aus Wien berichtet wird, soll die noch zwei Monate andauernde Reichsrathssession dazu benützt werden, das Börsengesetz, das Actiengesetz, die Steuervorlagen, das Einquartierungsgesetz, den Wildbauer'schen Antrag und das der Bureaukratie etwas unbequeme Gesetz über die

Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes durchzubringen, während alle confessionellen Aufregungen möglichst vermieden werden sollen. Die Feudalpartei hatte mit ihren jüngsten Anstrengungen einen allgemeinen Reichsrathsstreik seitens der sogenannten „Rechtspartei“ beabsichtigt. Man wollte durch lawinenartiges Weiterrollen der Opposition einen System- und Ministerwechsel wie anno 1870 herbeiführen. Man hoffte die infolge der Handelskammerwahlen angeblich erbitterten Slovenen und die ehemals Ofenheim'sche und noch jetzt Sapieha'sche „Gazeta Narodova“ für die Abstinenzpolitik zu gewinnen und glaubte die Clericalen Tiroler schon in der Hand zu haben. Da erschienen die Greuter'schen Briefe im „Vaterland“ und in der „Politik“, und es zeigte sich, daß es mit der Einigkeit in der „Rechtspartei“ einen argen Haken habe. Dr. Zeithammer in Prag und der bekannte „Vaterlands“-Correspondent Graf Schaafgotsche in Salzburg, dessen Fanatismus durch materielle Gründe gestärkt wird, sollen zwar noch jetzt als Abstentionsprediger im Lande herumreisen und einen Föderalistentag für den Schluß dieses Monats nach Wien zusammen zu bringen suchen; allein es ist mehr als fraglich, ob es zu mehr als zu einem Versuch kommen wird.

Die „Montagsrevue“ bezeichnet die Nachricht, daß der Ministerpräsident bezüglich der Vorladung des Handelsministers als Zeuge im Prozesse Ofenheim einen Vortrag an den Kaiser gerichtet und in demselben die Ermächtigung angefordert habe, eventuell die Wahrung des Amtsgeheimnisses außer Acht lassen zu dürfen, als „eine geschmacklose Erfindung.“

Im ungarischen Reichstage kam es am 25. d. wieder zu einer erregten Scene, deren Veranlasser — wir möchten sagen: selbstverständlich — der Abgeordnete Csernatony war. Das jüngst erstandene Blatt „Közérde“, dem man innige Beziehungen zur Regierung nachsagt, hatte in einem Artikel über die Ostbahnangelegenheit derselben eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Angelegenheit der Lemberg-Czernowitzer Bahn vorgeworfen und angeführt, daß das, was in Oesterreich strafbar sei und von dem Geschwornengericht geahndet werde, in Ungarn offen und ungeheuer getrieben werden könne. Csernatony interpellirte nun den Ministerpräsidenten Vitto, ob er mit der Haltung des „Közérde“ einverstanden sei, der den ganzen Reichstag beschimpfte und zum moralischen Theilnehmer des Ostbahnschwindels stempelte. Vitto antwortete sofort, Csernatony replicirte in erregter Weise, schließlich nahm die Majorität Vitto's Antwort zur Kenntnis. So hat der Ofenheimprozeß nun nicht nur in Wien und Bukarest, sondern auch in Pest Anlaß zu nicht geringer Aufregung gegeben

Ausland. Der deutsche Reichstag hat am 25. d. in der Schlußabstimmung das Civilehegesetz mit imposanter Majorität angenommen. Jetzt wird es Sache der Einzelstaaten sein, die Vorbereitungen zur Durchführung desselben anzuordnen. In Bayern, wo der hartnäckigste Widerstand gegen die Civilehe zu Tage tritt, wird dies, der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ zufolge, schon binnen kurzem geschehen, denn man gedenkt in München das Gesetz schon am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit treten zu lassen. Da schon in den letzten Tagen dieser Woche der Reichstag seine Arbeiten beenden will, so ist auch das Bankgesetz in zweiter Lesung genommen worden. Drei Tage soll dieselbe dauern, dann die Erklärung des Bundesrathes entgegennehmen und unverzüglich zur dritten Lesung geschritten werden.

Garibaldi's Erscheinen in Rom und in der italienischen Abgeordnetenkammer hatte offenbar nur den Zweck einer regierungsfeindlichen Demonstration. Schon zuvor hatte man den ursprünglichen Plan aufgegeben, durch den Einsiedler von Caprea die Interpellation über die im Herbst vorigen Jahres in der Villa Ruffi bei Rimini vorgenommene Verhaftung von italienischen Republikanern einbringen zu lassen. Der Führer der Linken, Cairoli wurde statt seiner hiemit betraut, an der diesbezüglichen interessanten Verhandlung selbst theilhaftig sich Garibaldi nicht activ. Der Telegraph hat das Ergebnis der Verhandlung gemeldet; dieselbe endigte damit, daß mit 232 gegen 121 Stimmen Cairoli's Antrag: „Die Kammer erklärt, daß die in der Villa Ruffi vorgenommenen Verhaftungen eine Verletzung der Verfassung in sich schließen und geht zur Tagesordnung über“ verworfen wurde.

Der Marschall Mac Mahon soll sich bereits auf die Eventualität der Verwerfung der constitutionellen Gesetze vorbereiten und ein Ministerium Bocher-Buffet berufen wollen. Ersterer hat sich den Legitimisten in der Freitagssitzung durch eine Rede, in welcher er sich der legitimen Monarchie annahm, anzuempfehlen versucht. Der Intendant der Familie Orleans dürfte jedoch ebensowenig Glück auf der äußersten Rechten haben, wie sein Inspirator Broglie. So wird wohl dem Marschall Mac Mahon kaum etwas anderes übrig bleiben, als in sauren Apfel der Auflösung zu beißen.

Aus Paris kommt die Nachricht, ein neuer Conventio werde als das wahrscheinliche Ergebnis der Verhandlungen zwischen carlistischen und alfonjistischen Parlamentären betrachtet. Ob Don Carlos trotz seiner jüngsten Proclamationen hiezu die Hand bieten oder ob über seinen Kopf hinweg parlamentirt werde, ist nicht gesagt. Die Erhaltung der Fueros in den baskischen Provinzen, die Amnestie der Carlisten, die Einreichung ihrer

Aufs neue durchschritt Helene das Zimmer, ihr Gesicht war leichenblau geworden und ihre Lippen zitterten.

Es war eine martervolle Existenz für beide, dieser Augenblick.

Ich fühle, daß ich Sie tödlich beleidigt habe, Fräulein Eyle, ich werde deshalb gehen, unterbrach Morris endlich die Stille, indem er seinen Hut nahm und sich verbeugend, an ihr vorbeisritt.

VI.

Nil desperandum.

Rein, bleiben Sie! rief Helene plötzlich in so entschiedenem Tone, daß Morris wie angewurzelt stehen blieb.

Noch war sie ungemein aufgeregt. Ihr Busen hob und senkte sich, ihre Augen glühten in leidenschaftlicher Erregung, und dennoch sah man ihr an, mit welcher Mühe sie ihr empörtes Gemüth zu besänftigen bemühte.

Es ist bitter — sehr bitter, was Sie sagen, Morris, aber es ist die — Wahrheit! rief sie mit kaum vernehmbarer Stimme, indem sie sich in eine Ecke des Sophas warf und den Kopf in die Hände

sinken ließ. Nur wenig Secunden bedurfte sie aber, um gefaßt zu werden, und auf einen Stuhl, welcher auf ihren rechten Seite stand, weisend sagte sie:

Setzen Sie sich, Josef. Ich habe keinen Grund mich durch Ihre ehrliche Offenheit beleidigt zu fühlen, und am allerwenigsten sollen Sie deshalb mein Haus verlassen. Durch den Vorwurf, den Sie mir gemacht, haben Sie im Gegentheil in meinen Augen an Achtung nur gewonnen.

Helene! wenn Sie ermessen könnten, wie unendlich schwer es mir fiel, Ihnen diese Wahrheit zu sagen, Sie würden mir gewiß von ganzem Herzen vergeben! rief Josef, indem er sich ihr näherte.

Ich vergebe Ihnen nicht, nein, ich danke Ihnen dafür! Ich sah, welche Ueberwindung es Ihnen kostete, mir diese demüthigende Wahrheit zu sagen, und gerade deshalb war es edel von Ihnen, es zu thun. Mein Gott! welch' seltsam Ding' ist doch die Wahrheit! Es griff Sie in tiefster Seele an, Sie zu äußern, und meine ganze Natur empörte sich, sie zu vernehmen. Der elektrische Strom, der von einer Gewitterwolke zur andern flieht, ist nicht damit zu vergleichen! Doch, setzen Sie sich und versprechen Sie mir, von heute an stets so zu han-

deln; mir stets die Wahrheit zu sagen, wie verlegend und demüthigend sich auch für meine unverantwortliche Eigenliebe sein möge.

Ja, Helene, ich verspreche es Ihnen.

Und ohne darauf Rücksicht zu nehmen, wenn ich außer mir gerathen sollte.

Ganz wie Sie es verlangen, Helene.

Sie hatten Recht, Josef, ich besitze nicht jene ruhige Selbstbeherrschung, welche Leute von hoher Geburt kennzeichnet. Habe ich es doch soeben bewiesen, indem ich doch jetzt alle Fassung verlor. Ja, ja, ich fühle es, ich habe alle Leidenschaften meines Standes, ohne die Kraft zu besitzen, sie verbergen und unterdrücken zu können.

Und dennoch, theure Helene, glaube ich nicht, daß eines dieser Wesen von Stein, wie man sie häufig unter den Damen unseres Adels findet, sich unter denselben Umständen ruhiger und gefasster betragen hätte. Hierzu kam noch, Helene, daß Sie gar nicht zu tabeln gewesen wären, wenn Sie mich aus Ihrem Hause gewiesen hätten, vielmehr wäre es nur ganz natürlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Offiziere in das Heer unter Beibehaltung ihrer bisherigen Grade, dürften die Zugeständnisse von alfonfistischer Seite sein.

Uebrigens werden die Alfonsoisten nicht müde, mit einem über Nacht ihnen angefliegenen religiösen Liberalismus Staat zu machen. Auf eine Anfrage der „Iberia“, welche wegen des muthmaßlichen Schicksals der Cultusfreiheit Besorgnisse äußerte, antwortet die jetzt für ministeriell angesehene „Epoca“: „Die „Iberia“ möge sich beruhigen. Ohne zu vergessen, daß Spanien ein durchaus katholisches Land ist, haben wir uns doch zu vergegenwärtigen, daß Spanien ein Theil Europa's ist, und daß wir keine Ausnahme davon machen können, sintemal die Ereignisse der letzten Jahre angezeigt haben, daß jene Freiheiten, von welchen die „Iberia“ spricht, uns keine Gefahr bringen.“ An diesen schönen Grundsätzen wird man freilich nur so lange festhalten, als erforderlich erscheint, eine Weile noch gegen den finsternen Fanatismus des Don Carlos einen Trumf auszuspielen. Den echten Bique-Buben hatte man in Madrid zu früh gezeigt, aber die Karte schnell zurückgezogen. Unergriffen bleibt der kleine Scherz trotz alledem.

Zur Tagesgeschichte.

Kinder-Bewahranstalten in Oesterreich. Der Wohlthätigkeitsfuss der Oesterreicher und namentlich der Wiener ist bekannt und kann von niemanden geleugnet werden, namentlich wenn es sich um ein Kind handelt, geht das Streben, sein Loos zu verbessern, sehr weit. In ganz Oesterreich bestehen 250 Kinder-Bewahranstalten, davon 52 in Böhmen, 37 in Niederösterreich, 32 in Oberösterreich; außerordentlich groß ist ihre Zahl im Küstenlande, nemlich 80. Zu den vordem benannten 250 Anstalten waren Ende 1872 21,375 Kinder untergebracht (10,149 Knaben, 11,226 Mädchen.) Die meisten Kinder zählte in dieser Beziehung Niederösterreich, nemlich 6221, Böhmen 5563, Oberösterreich 2651, Tirol und Vorarlberg 1749. Auffallend wenig ist bisher in dieser Beziehung in Galizien geschehen, wenn man die Bevölkerungszahl in Betracht zieht. Es existieren dort bloß 10 Kinder-Bewahranstalten mit 381 untergebrachten Kindern. Specieell Wien ins Auge gefaßt, bestanden 12 Kinder-Bewahranstalten mit 2240 Kindern.

Ein Sonderling. Der am 15. d. M. in Landshut verstorbene Schriftsteller Hermann v. Scharffenstein war — wie das „Reg. Tzbl.“ über ihn berichtet — in jeder Beziehung ein Original, und dem entsprechend ist er auch gestorben. Er litt seit längerer Zeit an Herzwassersucht und fühlte tags vor seinem Tode bestimmt, daß sein Ende herannahe. Er machte daher noch sein Testament und setzte die dürftigen Witwen und Jungfrauen der Stadt zu Erben ein. An seinem Todestage fuhr er bis zwei Stunden vor seinem Ableben bei einigen Aerzten vor und begab sich dann nach Hause, wo er sich vollständig schwarz ankleiden ließ, um in dieser Trauertoulette den Tod zu erwarten. Unterdeß besorgte er noch verschiedenes, und als er eben im Begriffe war, das zu seiner Leiche nach Würzburg und den dortigen Begräbniskosten nöthige Geld zusammenzurichten, ereilte ihn der Tod; so saß er als Leiche mit klaren, weit offenen Augen vor seiner Geldschublade, in den erstarrenden Fingern noch einige Banknoten haltend. Der Verlebte war sehr stolz auf seinen Titel und unterschrieb sich gern folgendermaßen: „Hermann v. Scharffenstein, vormaliger Unterleutenant à la suite Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Baiern und Reichsarchiv-Practikant, immatriculirter bairischer Edelmann, Inhaber der von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ihm verliehenen goldenen Huldigungs-Medaille und der Medaille für Kunst und Wissenschaft Sr. Hoheit des Herzogs Adolph von Nassau.“ v. Scharffenstein hatte auch die Gewohnheit, zu Hause die Kleider seiner vor einigen Jahrzehnten verlebten Frau Mutter zu tragen, und hin und wieder sah man ihn in diesem Anzuge auch vor seinem Hause mit dem Nachbar streitend oder Befehle hinsichtlich des Gassenverkehrs und dergleichen ertheilend, was stets die lebhafteste Heiterkeit der Vorübergehenden erregte.

Päpstliche Eleud. Von einem ihrer römischen Correspondenten wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „Während der erlauchten Gefangene im Vatican bekanntlich auf einer Streu von Stroh schwachtet und die Gläubigen

über seine traurige Lage Ströme von Thränen vergießen, hat es die Ex-Königin Isabella für angemessen gehalten, ihm ein prächtiges Tafel-Service in ciselirtem Silber und im Werthe von mindestens 150,000 Francs zu übersenden. Das in einem pariser Atelier gearbeitete Geschenk wurde dem heiligen Vater am 15. d. M. überreicht, und es soll bereits am darauffolgenden Tage in Verwendung gekommen sein. Möge der Himmel in seiner unendlichen Barmherzigkeit jedermann eine so bittere Gefangenschaft wie diejenige Pius' IX. beschereuen wollen!“

Robinson Crusoe's Insel im südlichen Stillen Ocean ist nun von einer deutschen Colonie von etwa siebzig Seelen, die im Jahre 1862 an den Gestaden dieser Insel landeten, bevölkert. Bei ihrer Ankunft fanden sie große Heerden von Ziegen, dreißig halbwoide Pferde, etwa sechzig Hül und eine Anzahl anderer Hausthiere vor. Sie brachten Kühe, Schweine, Hühner, Ackerbau-Utensilien, kleine Boote und Angelgeräthe mit.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Beldes, 23. Jänner. (Ein feiner Gast.) Die im „Tagblatt“ vom 16. d. M. enthaltene Notiz des „N. fr. Pr.“ über ein öffentliches Beamtentum im national-lexicalen Sinne brachte uns eine nahezu vergessene Heldenthat des daselbst erwähnten landschaftlichen Secretärs Krec in Erinnerung, welche schon darum der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, weil die letzte „Novice“ sich so sehr abmühet, das im „Tagblatt“ geschilderte jüngste excessive Benehmen jenes hochgebildeten Mannes als strafwürdige Verleumdung des argen Nemskutars zu bezeichnen, und sein energisches Eintreten für die Rechte der slovenischen Nation als einen Act echt nationaler Charakterfestigkeit zu rühmen.

Auch unser Baderort hatte vor nicht gar langer Zeit das Vergnügen, Herrn Krec als Schutzpatron unseres von der Deutschhümelei arg bedrohten Obertrauns, ungarlirt mit dem Flammenswerte des „Niz taitsh“ in einer analogen Affaire, wie es die jüngste im „Schneidergassel“ war, kennen zu lernen. Es war nemlich die Badesaison von Belde eben auf ihrem Culminationspunkt angelangt, als mit einem Vergnügungszuge aus Laibach auch der besagte Herr hier eintraf, und in einem von der „Novice“ als Brutstätte der ärgsten „Nemskutarija“ verlästerten Speisefalon sich Speise und Trant sehr wohl schmecken ließ. Der scheinbar ganz harmlose Gast verlangte zum Schluß im correcten Slovenisch vom Kellner seine Rechnung.

Als nun der unglückliche „Natakak“ (Kellner) ihm darauf deutsch antwortete, gerieth Herr Krec außer Fassung; die anwesenden Gäste, worunter sich mehrere Fremde befanden, mußten zu ihrem nicht geringen Ersauern eine donnernde slovenische Straßpredigt anhören, deren Kraftstellen darin gipfelten, wie sich jemand erklähren könne auf slovenischem Boden, in der unbestrittenen Heimat der Slovenen, in dem Baderort Belde auf eine slovenische Frage eine deutsche Antwort zu geben. Die Ausregung des Biedermannes der „Novice“ schien schon gefährliche Dimensionen annehmen zu wollen, so daß ein paar Gäste zur Beilegung des casus belli einschreiten wollten, als jemand, der die Unwischigkeit des gedachten Herrn kannte, jenen den Rath ertheilte, sie sollen den Stänker austoben lassen. Glücklicherweise kam der „Natakak“ bei dem unerwarteten Sturz bade einer slovenischen Philippita über nationale Gleichberechtigung mit beider Haut davon und so wohl Gäste als Kellner blickten mit Staunen dem sich entfernenden Vertreter des Urslovenenthums nach. Die Glossen, die man in Belde über dieses unerwartete Intermezzo machte, waren so ziemlich mit den Folgerungen übereinstimmend, welche das „Tagblatt“ aus der jüngsten Heldenthat dieses echten „Novicemannes“ gezogen hat.

(Eidesleistung.) Das Mitglied des Herrenhauses, Kämmerer Graf Josef Auersperg, hat am 25. d. M. unter Intervention des Reichsfinanzministers Freiherrn v. Holzgethan, in Vertretung des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Keuzern Grafen Andrasch und des Oberkammerers H. M. Grafen Crenneville, den Eid als Geheimrath in die Hand Sr. Majestät des Kaisers abgelegt. Der Hof- und Ministerialrath Freiherr v. Hammer verlas die Eidesformel.

(Ernenung.) Das königliche Generalcommando in Agram hat den Supplenten an der hiesigen Staatsrealschule Josef Podgorsek zum wirklichen Lehrer an der Realschule in Mitrovic ernannt.

(Archive in Krain.) Der XI. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen“, herausgegeben vom historischen Vereine für Steiermark enthält außer quellenmäßigen Beiträgen zur Geschichte der Steiermark in den Jahren 1462—1471 von Dr. Kronek noch einen Reisebericht über innerösterreich. Archive von Prof. Dr. Luschin. Darnach zählt in Krain das Auersperg'sche Archiv zu den bedeutendsten, leider sind alte Urkunden nicht vorhanden und dürften bei der Zerstörung des gewöhnlichen Familienitzes Sonnegg im Jahre 1848 durch die ausländischen Bauern vernichtet worden sein. Laibach's Stadtarchiv greift auch nicht über 1521 zurück; Interessanteres dagegen bietet die Handschriftensammlung des historischen Vereines für Krain.

(Aus dem Sanitätswochenbericht des laibacher Stadtphyllates) vom 10. bis inclusive 16. Jänner 1875. Die Sterblichkeit war in dieser Woche eine sehr hohe. Es starben 30 Personen (gegen 19 in der Vorwoche). Von diesen waren 16 männlichen und 14 weiblichen Geschlechtes, 19 Erwachsene und 11 Kinder, daher das männliche Geschlecht um ein geringes, die Erwachsenen jedoch entschieden überwiegend an der Sterblichkeit participierten. Als häufigste Todesursache traten auf: Tuberculose 5mal, d. i. 16.7 pSt.; Marasmus 4mal, d. i. 13.3 pSt.; Lungenschwäche 3mal, d. i. 10.0 pSt.; Diphtheritis, Phämie und Fraisen je 2mal, d. i. 6.7 pSt.; Blattern, Ruhr, Scharlach je 1mal, d. i. 3.3 pSt. aller Verstorbenen. Im Civilspital starben 11 Personen, im Filialspital in der Posanavorstadt 1 Person, im Elisabeth-Kinderhospital 1 Kind, im k. k. Straßhause am Castellberge 1 Sträfing, in der Stadt und den Vorstädten 16 Personen.

(Feststellung von Gemeinde-Umlagen.) Der Herr Minister des Innern hat mit dem Erlasse vom 22sten December 1874, Z. 19301 in Angelegenheit der Festsetzung beziehungsweise Bewilligung von Gemeinde-Umlagen, folgende Anordnungen erlassen: 1. In Fällen, in denen es sich um die Feststellung oder Bewilligung von Gemeinde-Umlagen auf die landesfürstlichen directen Steuern handelt, ist stets die Basis der Umlage genau zu bezeichnen, d. h. ausdrücklich zu bestimmen, ob die Umlagen von den directen Steuern mit oder ohne ärarischen Zuschlag zu erheben sind, weil nur hiedurch einer willkürlichen Umlageneinhebung vorgebeugt und ohne Kenntnis der Umlagebasis die Angemessenheit des Umlagepercenten nicht beurtheilt werden kann. 2. Bei Festsetzung oder Bewilligung von Zuschlägen auf die Verzehrungssteuer ist jedenfalls die Art der Verzehrungssteuer, auf welche der Zuschlag gelegt werden soll — ob auf die Verzehrungssteuer von Fleisch, oder auf jene von Wein oder von Bier, oder von anderen gebrannten Getränken, und mit welchen Percenten auf die eine und andere Art genau anzugeben. 3. Die Vorschrift des § 77 der Gemeindeordnung, wornach durch den Zuschlag zur Verzehrungssteuer nur der Verbrauch im Gemeindegebiete und nicht die Production und der Handelsverkehr getroffen werden darf, ist strenge durchzuführen. 4. In die der allerb. Genehmigung, beziehungsweise Sanction zu unterziehenden Beschlüsse und Gesetzentwürfe, wodurch von Consumtionsartikeln eine Gemeindeabgabe, welche nicht als ein Percentualantheil der Verzehrungssteuer gleichzeitig mit derselben eingehoben werden kann und sich als ein Verzehrungssteuerezuschlag nicht darstellt, eingeführt werden soll, ist die Bestimmung anzunehmen, welche Personen und welche Acte, z. B. Einkelterung, der Abgabe unterworfen werden. Hievon wurden die Gemeindevorstellungen zur genaueren Darnechtung durch die k. k. Bezirkshauptmannschaften in Kenntniß gesetzt.

(Gegen den Vorkenkäfer.) Die steirischen Bezirkshauptmannschaften haben an sämtliche Gemeindevorsteher folgenden Erlaß gerichtet: „Der im verflohenen December massenhaft gefallene Schnee hat nicht allein in den Obstgärten, sondern auch in den Wäldern großen Schaden verursacht, indem die Baumstämme theils gebrochen, theils entgipfelt worden sind. Hiedurch ist für die Nadelwälder eine weitere Gefahr für noch größere, unaussprechbare Schäden entstanden, daß sich der Vorkenkäfer in den beschädigten Waldbeständen einnistet wird. Dieser besorgniserregenden Gefahr kann nur dadurch vorgebeugt werden, wenn die durch Schneeritte beschädigten nicht mehr lebensfähigen Nadelholzbäume noch vor dem Eintritte des Früh-

jahres gefällt und aus dem Walde gebracht werden. Die Herren Gemeindevorsteher werden aufgefordert, auf die Waldbesitzer zu wirken, daß diese Vorichtsmaßregel, sobald es die Witterungsverhältnisse zulassen, sofort in Ausführung gebracht werde. Hierüber oder über allfällige Anstände ist ohne eine Betreibung abzuwarten, mit Ende Februar und März zuverlässig Bericht zu erstatten. Dieser Erlaß ist wiederholt zu verlautbaren." Was geschieht in dieser Beziehung in Krain?

(Postnachnahmen) Der Einführung der Postanweisungen im Verkehre zwischen Oesterreich, Ungarn, Deutschland und der Schweiz ist auch jene der Postnachnahmen in diesem Verkehre gefolgt. Das eben versendete Reichsgefehlblatt enthält eine Verordnung des Handelsministeriums vom 14. d. M., wornach vom 1. Februar d. J. angefangen bei allen mit dem Fahrpostdienste betrauten Postanstalten nach Deutschland und der Schweiz und umgekehrt bei den Postanstalten dieser Länder-Sendungen mit Nachnahmen (Postvorschußen) bis zum Betrage von 75 fl., beziehungsweise 150 Reichsmark und 187½ Francs, angenommen werden. Die Sendung kann in einem Frachtsstücke, einem Packet mit oder ohne Werth oder einem gewöhnlichen Briefe — im Verkehre mit Deutschland auch in einem recommandierten Fahrpostpaket — bestehen. Bezüglich der Ein- und Auszahlung, sowie Umrechnung der Geldbeträge gelten die nemlichen Bestimmungen wie bei Postanweisungen. — Die außer dem Fahrpostporto für die Sendung zu erhebende Gebühr (Provision) für den Postvorschuß beträgt für jeden Gulden oder Theil eines Guldens Oesterreichischer Währung 1¼ Neukreuzer, mindestens jedoch für den ganzen Betrag den Satz von 5 Neukreuzern. Diese Gebühr muß vorausbezahlt oder dem Adressaten zur Zahlung überwiesen werden, je nachdem die Sendung selbst frankiert oder unfrankiert aufgegeben wird. Die Postvorschußgebühr ist auch dann zu entrichten, wenn der Adressat die Sendung nicht einlösen sollte. Für die Rücksendung und Nachsendung von Postvorschußsendungen wird keine weitere Postvorschußgebühr entrichtet. Die Sendung muß spätestens sieben Tage nach ihrem Eingange der Postanstalt am Aufgabsorte zurückgeschickt werden, wenn sie innerhalb dieser Frist nicht eingelöst wird. Die Sendungen können auch „expres“ aufgegeben werden. Im übrigen gelten die für den internen Nachnahmeverkehr vorgeschriebenen Normen.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinntheilung des Herrn **Laz. Sams. Cohn** in **Hamburg** ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Los bei ihm gewonnen und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Vertheiligten die größten Hauptgewinne von **Rm. 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000**, oftmals 152,400, 150,000, 90,000, sehr häufig 50,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. u. u. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu event. **375,000 Rm.** Auch bezahlet dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Theilnahme zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma **Laz. Sams. Cohn** in **Hamburg** wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Witterung.

Laibach, 28. Jänner.

Anhaltend heitere Tage und Nächte, schwacher Westwind, Temperatur: morgens 6 Uhr — 9°; nachmittags 2 Uhr — 18° C. (1874 + 30°; 1872 + 22° C.) Barometer im Steigen 748-33 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 17°, um 31° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Johanna Karl, Kaffeesiederwitwenkind, 1 J. 1 Mon. u. 6 Tage, Tirnavorstadt Nr. 14, Frauen.

Den 27. Jänner. Victoria Kappe, Cigarriensfabrikarbeiterin, 1 Mon., Kapuzinervorstadt Nr. 82, Frauen.

Theater.

Heute: Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Lesser: Cabal und Liebe. Bürgerliches Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich Schiller.

Morgen: Zum Vortheile der Opernsängerin Maximiliane Januschowsky: „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper in 3 Acten von Friedrich Flotow.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 27. Jänner.

Weizen 5 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 3 fl. 10 kr.; Hafer 2 fl. 20 kr.; Fuchweizen 3 fl. — kr.; Hirse 3 fl. 10 kr.; Kukuruz 3 fl. 30 kr.; Erdäpfel 2 fl. 50 kr.; Fijolen 5 fl. 50 kr. per Metzen; Rindschmalz 52 kr. Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 34 kr., Speck, gefelchter, 42 kr. per Pfund; Eier 2½ kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 29 kr., Kalbfleisch 23 kr., Schweinefleisch 24 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 35 kr., Stroh 1 fl. per Zentner; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. per Klafter.

Calino-Anzeige.

Der Ausschuß des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft, welcher zu Ehren des Damenchores am 1. Februar l. J. in den Schießstätte-Localitäten ein Sänger-Kränzchen veranstaltet, hat die Mitglieder des Casinovereines zu demselben in freundlichster Weise eingeladen, was den geehrten p. t. Mitgliedern hiemit bekannt gegeben wird.

Laibach, am 26. Jänner 1875. (59)

Von der Casinovereins-Direction.

P. T.

Der Ausschuß des Männerchors der philharm. Gesellschaft beehrt sich hiemit die p. t. ausübenden und beiträgenden Mitglieder derselben zu dem am 1. Februar d. J. in den Sälen der hiesigen Schießstätte zu Ehren des Damenchores abends halb 9 Uhr stattfindenden

Sänger-Kränzchen

ergebnis einzuladen.

Die Kartenausgabe à Person 1 fl., Familienkarte 2 fl., erfolgt in der Buchhandlung des Herrn **Karl Sigm. Till** und am Tage des Kränzchens abends an der Kasse.

Laibach, im Jänner 1875. (54) 3-2

Der Ausschuß.

Anzeige.

womit ich bekannt gebe, daß ich mit heutigem Tage die Compagnie mit Herrn

Louis de Franceschi

löste und mit demselben in keiner weiteren Geschäftsverbindung stehe, daher Zahlungen und Bestellungen nur mit meiner Unterschrift versehen anerkenne. (66)

Laibach, am 28. Jänner 1875.

Fortunato Franceschi.

Ein grosser Haushund,

weiß, schwarzgrau gefleckt, mit blauen Augen, gestutzten Ohren und geringeltem Schweife, ist in Verlust gerathen. Derselbe wolle im Auffindungsfalle im Hause Nr. 239 am Hauptplatz gegen Belohnung abgegeben werden. (65)

Warnung.

Ich rathe hiermit jedermann, meinem Sohne **Wilhelm Burkhardt** nichts zu borgen, da ich für alle auf meinen Namen von ihm contrahierten Schulden unter keiner Bedingung Zahlerin bin. (63) 3-2

Josefine Burkhardt.

Zahnarzt L. Ehrwerth,

Herrngasse 213 im 1. Stock, (5) 8
ordiniert täglich von 9 bis 4 Uhr.

Rheumatismus-Aether

das vorzüglichste Mittel gegen hartnäckigen Rheumatismus und Gicht, Flasche und Gebrauchsanweisung 40 kr.

Elisabeth-Mundwasser

erhält die Zähne und das Zahnfleisch rein und gesund und schilt oder heilt jede Art Zahnschmerz, Flacon mit Anweisung 50 kr., desgleichen Zahntzucker, Pasten 10 kr., zu bekommen in der Apotheke „zum Einhorn“ des Victor **Trnkoczy** am Hauptplatz in Laibach. (31) 10-4

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Auf **Nr. 456** ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Das große Los und Prämie von 246,000 Reichsmark

mit der Devise:

Glück und Segen bei Cohn!

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni, October, November und Dezember v. J. meine geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über

960,000 Rm. oder Thlr. 320,000 laut amtlichen Gewinnlisten bar ausbezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantierte große Geld-Lotterie von über

7 Millionen 623,000 Rm.

ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur **76,400 Lose**, und werden in wenigen Monaten in fünf Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nemlich: **1 großer Hauptgewinn eventuell 375,000 Rm., speciell Rm. 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 mal 30,000, 1 mal 24,000, 2 mal 20,000, 1 mal 18,000, 5 mal 15,000, 22 mal 12,000, 33 mal 6000, 2 mal 4800, 40 mal 4000, 3 mal 3600, 202 mal 2400, 3 mal 1800, 408 mal 1200, 508 mal 600, 8 mal 360, 597 mal 300, 4 mal 240, 19700 mal 132, 14152 mal 120, 60, 48, 24, 18, 12 und 6 Rm.**

Die Gewinnziehung der 3. Abtheilung ist amtlich auf den

3. und 4. Februar d. J.

festgestellt, zu welcher der Renon.-Preis für das ganze Original-Los nur **10 fl. ö. W.**, das halbe Original-Los nur **5 fl. ö. W.**, das viertel Original-Los nur **2½ fl. ö. W.** ist. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankierte Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Theilgenommenen prompt und verschwiegen. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten. (11) 3-2

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Wiener Börse vom 27. Jänner.

Staatsfonds.	Geld Ware	Pfandbriefe.	Geld Ware
Spec. Rente, 8st. Pap.	70 10	70 20	66 — 96 50
dto. 8st. in Silber.	75 55	75 65	87 — 87 50
Leije von 1854	103 75	104 25	95 10 35 50
Leije von 1860, ganze	111 40	111 70	86 75 87 —
Leije von 1860, Stück.	116 —	116 25	
Prämienf. v. 1864	137 75	138 25	
Grundent.-Obl.			
Siebenbürg.	75 70	75 —	
Ungarn	78 25	78 75	
Actien.			
Anglo-Bank	127 50	127 75	
Creditanstalt	241 75	242 —	
Depositenbank	850 —	855 —	
Comptie-Anstalt	47 50	47 75	
Handelsbank	64 25	64 75	
Nationalbank	960 —	961 —	
Oest. Bankgesellschaft	—	—	
Union-Bank	100 40	100 60	
Verkehrsbank	42 —	42 75	
Werbobank	92 50	93 50	
Alföld-Bahn	129 50	130 —	
Karl-Ludwig-Bahn	235 25	235 50	
Rail. Elisabeth-Bahn	187 50	188 —	
Rail. Franz-Joseph	178 50	179 50	
Staatsbahn	293 50	294 —	
Südbahn	129 75	130 —	
Pfandbriefe.			
Allg. öst. Bod.-Credit.	66 —	96 50	
dto. in 33 J.	87 —	87 50	
Ration. ö. W.	95 10	35 50	
Ung. Bod.-Creditanst.	86 75	87 —	
Prioritäts-Obl.			
Franz-Joseph-Bahn	101 50	151 50	
Oest. Nordwestbahn	95 80	96 —	
Siebenbürg.	78 75	79 —	
Staatsbahn	140 10	140 50	
Südb.-Oest. zu 500 fr.	108 80	109 —	
dto. Bonds	224 —	226 —	
Los.			
Credit-Lose	164 —	165 —	
Rudolfs-Lose	13 75	14 —	
Wechs. (3Mon.)			
Kugels. 100 fl. südb. W.	95 60	95 75	
Franzf. 100 fl. „	54 20	54 50	
Hamburg	54 20	54 50	
London 10 Pf. Sterl.	110 95	111 50	
Paris 100 France	44 20	44 50	
Münzen.			
Rail. Münz Ducaten	5 25	5 28	
20-Francstück	8 91	8 91	
Preuß. Kaiserthaler	1 64	1 64	
Silber	102 8	102 8	

Telegraphischer Coursbericht

am 28. Jänner.

Papier-Rente 79 10 — Silber-Rente 75 50 — 1866
Staats-Anlehen 111 25 — Bankactien 957 — Credit 218 75
London 111 — — Silber 105 80 — 20-Franc
Stücke 8 91.